

wortgewaltige Stellungnahme von enne Jornod (NZZ 19. 12. 14) bestätigt, dass Chefredaktor Markus Spillmann nicht mehr erwünscht war. Sie befragt auch, dass Herr Jornod und mit der Verwaltungsrat nicht begreifen, viel Porzellan, d. h. Vertrauen, durch Kontaktnahme mit Somme geschlagen wurde. Herr Somme mag ein Mitglied der FDP sein, aber er steht auserst rechts, und deshalb hätte seine Anlegung auch einen nationalkonservativen Schwenk bedeutet, ungeachtet aller Neuerungen von Herrn Jornod. Darunter habe ich mein Vertrauen in die Tätigkeiten des Verwaltungsrates der NZZ, die Zeitung als ein wirklich liberales Produkt weiterzuentwickeln, verloren.

Raymond Risler, Geroldswil

n kann es drehen, wie man will: Nur von der Gedanke, ein Markus Somme, gestrittener, illustrierter Chefredaktor der Risler Zeitung», könnte einmal den

Verteilung des Verlags

Abendabschluss Anzeigen Weihnachten und Neujahr

Termin	Annahmeschluss	Uhrzeit
Freitag, 27. Dez.	Montag, 22. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 28. Dez.*	Montag, 22. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 29. Dez.	Montag, 22. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 30. Dez.	Mittwoch, 24. Dez.	9.00 Uhr
Freitag, 3. Jan.	Montag, 29. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 4. Jan.*	Montag, 29. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 5. Jan.	Montag, 29. Dez.	14.00 Uhr
Freitag, 6. Jan.	Mittwoch, 31. Dez.	9.00 Uhr

* am Sonntag
Ausgaben von Donnerstag und Freitag, 25. und 26. Dezember, und Donnerstag und Freitag, 1. und 2. Januar, fallen aus.

Abendanzeigen

Abendortag der Publikation zwischen 14 und 18 Uhr
Empfang, Eingang Falkenstrasse 11, abgeben
per Fax 044 258 16 77 oder per E-Mail:
gen@nzzmedia.ch.

zwei Wochen im Denkzettel. Nun ist aber der Gedanke beinahe zur Tatsache geworden, und das hat das Image der NZZ ins Mark getroffen und nicht nur Kollateralschaden verursacht. Daran ändert auch die zweite Stellungnahme von Verwaltungsratspräsident Etienne Jornod nichts. Ob nun die Kandidatur Somme auf Anraten «wichtiger liberaler Persönlichkeiten» oder in eigener Regie hinter dem Rücken der gesamten Belegschaft in den Vordergrund gerückt wurde, tut nichts zur Sache.

Xaver Stalder, Stäfa

Wer sich von der Erklärung des Verwaltungsratspräsidenten Jornod eine Klärung der Situation erhoffte, sieht sich enttäuscht. Statt klarer Positionen lesen wir Gemeinplätze. Den schweizerischen Liberalismus beansprucht bekanntlich auch die Sozialdemokratische Partei für sich. Was völlig fehlt, ist der Begriff des Freisinns. Die Verunsicherung über den künftigen Kurs der NZZ ist heute grösser denn je, wofür der Verwaltungsrat die Hauptverantwortung trägt. Wird hier etwa einmal mehr ein FDP-beherrschtes Flaggschiff zu Grabe getragen?

Hans-Jacob Heitz, Männedorf

Direkt auch nach Genua

Wird Lugano durch den Gotthardbasistunnel ein Quartier von Zürich (NZZ 12. 12. 14)? Oder wird doch eher Zürich eine Satellitenstadt von Milano? Vediamo!

Martin Klopffstein, Biel

Wunderbar, diese Beschleunigungen, die uns für Reisen ins Tessin erwarten. Aber die SBB wollen vermutlich nicht nur Tagestouristen auf der schnellen Strecke befördern, sondern brauchen auch internationalen Verkehr. Neben

Rechtung Genua vordringen. Fur mich ist Italien als Eisenbahn-Land gestorben, nachdem ich regelmässig meine Anschlüsse in Mailand verpasst habe. Zwei Stunden Wartezeit und nachher ein Stehplatz vergrämen auch Freunde der Eisenbahn.

Martin A. Liechti, Maur

Kampf dem Krebs

Franco Cavallis Aufruf für einen Weltkrieg gegen Krebs (NZZ 10. 12. 14) kommt ironischerweise zur gleichen Zeit wie der Bericht über die CIA, die sich im Krieg gegen den Terror zur nutzlosen Folter hat verleiten lassen. Im simplen Krieg gegen das Böse setzt sich der Eifer schnell über die Urteilskraft. Brustkrebs hat durch die Brustkrebsfrüherkennung etwa um 25 bis 40 Prozent zugenommen; am meisten ist die Zunahme von Krebs auf der Welt die Folge medizinischer Massnahmen. Ich habe Franco Cavalli kennengelernt, nachdem ich als junger Arzt in Nicaragua gearbeitet hatte. Seine Ideen waren darauf beschränkt, auch den Frauen in diesem Drittweltland möglichst schnell die Segnungen des Pap-Abstrichs zukommen zu lassen, obwohl es keinen Beweis für einen Nutzen gab und nur die Nachteile medizinischer Komplikationen zu befürchten waren.

Der onkologische Röhrenblick mit dem sozialistischen Impetus, jedes Leiden abzuschaffen, zeigt sich hier in verblüffender Nachbarschaft zum Furor eines Geheimdienstes, der den Terror wie ein Krebsgeschwür betrachtet, das es mit allen Mitteln auszumerzen gelte. Krebs gibt es bei vielen Menschen, die gesund sind und gesund bleiben; nicht der Krebs bestimmt, ob man krank wird und leidet, sondern der Zustand insgesamt, die Widerstandskraft. Terror und Böses nur als Fremdkörper sehen zu wollen, ist die mangelnde Aufgeklärtheit, die in ihren Kriegen gegen das Böse

und Ungerechte diese oftmals nur vermehrt. Wie gesagt: Krebs und Krebsleiden haben vor allem zugenommen als Folge des gutgemeinten medizinischen Aktivismus.

Johannes G. Schmidt, Arzt, Einsiedeln

bleibt aber bestehen (NZZ 9. 12. 14). Die weniger gestressten Hausärztinnen und -Ärzte sind daher zufriedener, entspannter, und dies kommt bestimmt auch den Patienten zugute.

Andreas Petrin, Dietikon

Patienten profitieren von Teilzeit-Ärzten

Ich gehe davon aus, dass die meisten Patienten vollzeitlich arbeitende Hausärzte bevorzugen, weil diese seltener unerreichbar sind, mehr Kranke und Krankheiten sehen und daher über einen grösseren Erfahrungsreichtum verfügen. Der Trend zum Teilzeitpensum

AN UNSERE LESERINNEN UND LESER

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe, NZZ-Postfach
8021 Zürich, Fax 044 252 13 29
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

